

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1922

134 (12.6.1922)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Verlagspreis: Durch unsere Träger zugestellt 23 M. mit Zustellgebühr; durch die Post bezogen 25 M.; in der Geschäftsstelle und bei unseren Karlsruhern Abgaben abgeholt 20 M. monatlich. — Einzelhefte 1 M.

Anzeige: Werlags mittags. Geschäftsstelle u. Redaktion: Luisenstr. 21. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die einspaltige Kolonelle 3.40 M., auswärts 4.— M. Die Mehlspeise 15.— M.; bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. — Annahmefrist 5 Uhr vormittags, für größere Aufträge nachmittags zuvor.

Der Erzbergermord vor den Offenburger Geschworenen

Fortsetzung der Zeugeneinvernahme

Offenburg, den 10. Juni.

In der heutigen Vormittagsverhandlung gegen Willinger wurde von Willinger selbst überhaupt nicht gesprochen. Die umfangreiche Zeugeneinvernahme erstreckte sich lediglich darauf, den Beweis zu erbringen, wo Schulz und Tilleßen sich im Monat August aufgehalten hätten.

Fräulein Osterlun aus Staudau erzählt, daß Schulz sich am 6. August telefonisch anmeldete und mit Tilleßen am selben Tage nach der Familie Osterlun kam, und daß beide bis zum 11. August dort verblieben. In dieser Anwesenheit fiel nichts auf, weil es vorher schon hieß, die beiden hätten vielleicht während der Studentenferien. Als ich von der Ermordung Erzbergers hörte, habe ich gefragt, weil die Beschreibung der Täter auf Schulz und Tilleßen paßt. — Der Bruder dieser Zeugin, der Student Dietrich Osterlun, kennt Schulz und Tilleßen aus der Zeit, wo sie alle in der Familie Osterlun waren. Vom 6. bis 11. August waren sie in Staudau in der Familie Osterlun. Als die Nachricht von der Ermordung Erzbergers kam, kam ihm auch der Gedanke, daß seine beiden Freunde die Täter sein könnten. Er sagte aber seiner Schwester:

„Darauf sprechen wir nicht.“

Die Zeugin Niegler war Wirtin im Hotel „Goldener Hirsch“ in Ulm. Am 17. August kam ein Fremder, der sich als Tilleßen eintrug. Am andern Morgen fragte er nach Zügen nach Sigmaringen und Weuron. Er fuhr weg, kam aber abends wieder zurück. Nach seiner Rückkunft am 18. August sagte er, er sei in Weuron gewesen. — Die Schwester Lohsler aus dem Jordanbad bei Weibach a. d. N. schildert, daß ein Fremder gekommen sei, der sich erkundigte, ob er als Kurpost aufgenommen werden könne. Als ihm gesagt wurde, daß alles befreit sei, meinte er, er könne ja seinen Koffer vorbeibringen, wie er wollte, da er Ingenieur sei. Dann fragte er, ob Erzberger da sei. Als das verneint wurde, fragte er nach seinem jetzigen Aufenthaltsort. Die Schwester, die ihre Mitschweizer, hatten den Eindruck, daß es sich um eine verdächtige Angelegenheit handele. Der Vorfall spielte sich einige Tage nach Erzbergers Abreise ab. Der Herr hatte eine schwarze Kappe bei sich, die der Untersuchungsrichter bei der Schmeizer Tilleßen gefunden zu haben glaubt. Kurz nach diesem Vorfall wurde in Weibach telefonisch angefragt, ob Erzberger noch in Weibach sei. Als dies verneint wurde, fragte der Betreffende nach dem derzeitigen Aufenthaltsort Erzbergers. Die das Telefon bedienende Schwester sagte, daß Erzberger sich jetzt in Weuron aufhalte. Der Herr kannte Weuron nicht, wußte auch nicht, wo es liegt. Die Schwester gab ihm Aufklärung und buchstabierte ihm den Namen Weuron vor. — Die Wirtin Schanz und ihre Tochter konnten folgende Angaben machen: Am 27. Juli hatte Erzberger in dem Gasthaus zum „Grünen Baum“ in Weibach eine Rede gehalten. Am 14. Tage später kam ein Herr und fragte nach dem Aufenthalt Erzbergers. Man sagte ihm, er sei noch im Jordanbad. Der Herr erklärte aber, daß er schon festgestellt habe, daß Erzberger nicht im Jordanbad sei. Die Wirtin verweist ihn an den Geschäftsinhaber Mat Bogl, der ein Freund Erzbergers sei. Davon wollte der Herr aber nichts wissen. — Der nächste Zeuge war Otto Fick, Hausdiener im Hotel „Waldeck“ in Weuron, der das Gespräch Erzbergers mit dessen Adresse nach dem Bahnhof brachte. Erzberger gab ihm einen Zettel, auf dem seine neue Adresse vermerkt war, damit Fick ihn auf dem Postamt abgeben, um so die Post nachgeschickt zu erhalten. Erzberger reiste am 18. August 23 Minuten morgens ab, während der Zettel am 18. oder 19. August der Post übergeben wurde. — Der Postkellner Wirtl in Weuron hat diesen Zettel von Fick in Empfang genommen. Als Erzberger schon abgereist war, kamen zwei junge Herren an den Schalter und gaben an, sie seien vom Hotel „Waldeck“ gekommen, um sich nach Erzbergers neuer Adresse zu erkundigen. Fick hielt die Mitteilung über Erzbergers neue Adresse als ein Dienstgeheimnis auch geheim, obwohl die beiden Herren behaupteten, sie hätten mit Erzberger etwas Wichtiges zu sprechen. Der Vorfall ereignete sich ungefähr um 4 Uhr nachmittags, nachdem der Zug von Ulm angekommen war. Die Erkundigung dieser beiden Herren hat auch der Amtsvorsteher, Postmeister Höhle, mit angehört. Er erinnerte sich, daß von Ulm ein Telefongespräch mit dem Kloster Weuron geführt worden sei, das die Beamtin mit anhörte. Eine amtliche Erkundigung von Ulm ergab, daß am 19. August ein Telefongespräch von Ulm aus geführt worden sei, das im „Goldenen Engel“ dort angemeldet worden sei.

In Koblenz lebt eine Frau Karola Wader, die Ehefrau des Seminardirektors Dr. Wader, die in diesen Tagen protokolllarisch vernommen worden ist. Ihre Angaben lauten: Am 19. August kam nachmittags zwischen 4 Uhr und halb 5 Uhr Tilleßen in das Hotel „Waldeck“, wo Frau Wader sich zur Ruhe aufhielt. Die Familie Wader ist seit langen Jahren mit der Familie des Generals Tilleßen sehr eng befreundet. Frau Wader lebte sich mit Tilleßen zusammen in das Wirtshauszimmer. Bei Tilleßen war ein anderer junger Herr, den Tilleßen vorstellte; er hatte einen einflussreichen Namen. Mit diesem Herrn hat sich Frau Wader nicht unterhalten, weil es für sie während war, einen Fremden dabei zu haben, wo sie doch mit Tilleßen allein verweilen wollte. In der Wohnung des Geheimrats Fink in Freiburg hörte Frau Wader, daß Tilleßen der Bruder Erzbergers sein soll.

Der Klosterbruder Theodor Toppfer hat am 20. August nachmittags ein Telefongespräch aus Ulm angenommen, in welchem ein Unbekannter nach dem Kloster fragte, in welchem sich in jenen Tagen Erzberger aufhalte, wegen Einlieferung seiner Leiche. Der Klosterbruder wußte von einem solchen Aufenthalt nichts. Der Betreffende stellte sich dann als Zentrumsabgeordneter mit dem Vorkortitel vor, den Namen bestand der Zeuge aber nicht. Er sagte, er müsse den Abgeordneten in einer sehr dringenden Angelegenheit sprechen, worauf Hansert ihm mitteilte, daß Erzberger ins Reichthal gefahren sei. Darauf bekräftigte sich der betreffende Herr.

Die folgenden Zeuginnen sind Angehörige des Gasthauses „Goldener Engel“ in Ulm. Das Sternfräulein Senff hat am 19. August abends zwei Herren ein Zimmer zugewiesen; sie trugen sich auf die Wirtin mit den Namen „Berg“ und „Niese“ ein. Die Zeugin hat am 20. August die beiden noch einmal gesehen, am 21. sind sie abgereist. Als ihr später die Bilder der Beschuldigten gezeigt wurden, glaubte sie einen von ihnen wieder erkennen zu können. — Das Zimmermädchen Müller hat am 20. August das Zimmer Nr. 11 aufzukommen wollen, als die beiden Herren ihr erklärten, sie würden noch einen Tag dableiben. — Das Wirtinfräulein Wenter berichtet, daß die beiden Herren, nachdem sie ein Telefongespräch angemeldet hatten, sagten: „Wenn die Verbindung mit Weuron kommt, dann rufen sie uns beide.“ Das Gespräch ist in den Nachmittagsstunden gekommen.

Darauf wird eine Zeugin vernommen, eine Frau Nieber, die in Tullingen die Bahnhofsbüchse handlung führt. Sie gibt an, daß etwa 5 oder 6 Tage vor der Ermordung Erzbergers zwei gut gekleidete Herren zu ihr gekommen seien, die das Reichsbuch für einige Zeit ausgaben. Sie hatte es ihnen gebracht, kam aber in Sorge, daß die beiden damit weggegangen seien, und suchte sie im Restaurant. Dort fand sie dieselben auch wieder. Sie sagt weiter aus, daß in diesem Augenblick ein dritter Herr gekommen sei zu den beiden. Dieser soll gesagt haben:

„Sich ihr noch nicht weggehen.“

Worin ihm diese erwiderten: „Nein, wir studieren noch das Buch.“ Die Zeugin kam aus den vielen ihr vorgelegten Bildern nicht zugehen, ob Schulz oder Tilleßen dieses Gesichtszüge mit ihr hätten. — Ein württembergischer Polizeibeamter namens Müller ist beauftragt worden, in Ulm und in Neulm in allen Gasthäusern die Fremdenvermerke zu kontrollieren. Er hat festgestellt, daß an dem Tag, wo Tilleßen sich mit seinem richtigen Namen eingetragen hatte im Gasthaus zum „Goldenen Hirsch“, Schulz sich ebenfalls mit seinem richtigen Namen in einem Gasthaus in Neulm eingetragen hatte. Zum Schluß der Vormittagsverhandlung teil der Vorsitzende mit, daß es vielleicht möglich werde, den Prozeß am Mittwoch der kommenden Woche zu Ende zu bringen.

In der Nachmittagsverhandlung

wurden die Zeugen vernommen, die in Oppenau mit Schulz und Tilleßen aufgenommen worden waren und die Bahnbeamten der Eisenbahnstation Oppenau. Bekanntlich wohnten Schulz und Tilleßen unter falschen Namen im Gasthaus zum „Hirsch“. Die Wirtin, Frau Kothke, erzählt, daß am 22. August die beiden Herren angekommen sind, die sie folgendermaßen ins Fremdenbuch eingetragen haben: Franz Niese, Student aus Düsseldorf; Kurt Berg, Student aus Jena. Weizens sind sie im Touristenanzug und ohne Kopfbedeckung angekommen. Das linke Ohr des einen war verklebt, der andere hatte eine Narbe an der Nase. Am 23. wollten sie bereits um 6 Uhr abreißen, um eine größere Tour zu unternehmen. Am 23. wollten sie noch früher abreißen. Am 7 Uhr sind sie abmarschiert und abends nach 4 Uhr wieder gekommen. Sie sagten dann, sie seien nach und wollten sich umziehen, bestellten Kaffee und machten sich zur Abreise bereit. Zutun war die Nachricht von der Ermordung Erzbergers in Oppenau bekannt geworden. Die Wirtin fragte die beiden, ob sie etwas davon gehört hätten, worauf der Größere wahrlich erwiderte: „Ich habe gemeint, Erzberger sei in Berlin.“ Kurz nach 6 Uhr abends verließen die beiden das Gasthaus und fuhren mit dem Zug 6 Uhr 45 Minuten nach Oppenau. Mit den Gästen fand sie sich nicht unterhalten.

Während der Vernehmung dieser Zeugin trifft beim Gericht ein Brief ein aus Vörlin, den der Vorsitzende sofort verliest. Es wird darin behauptet, daß der Verfasser aus Gewissensbissen getrieben dem Schwurgericht mitteile, daß ein gewisser Hendrich in Weibachhausen nähere Aufklärung geben könne, er sei durch große Geldmittel zum Stillschweigen gewonnen worden. Jurzeit trage er sich mit Auswanderungsgedanken. Der Vorsitzende teil mit Zustimmung des Staatsanwalts mit, daß solche anonyme Anzeigen während der Untersuchung wiederholt eingegangen seien. Man sei den meisten nachgegangen, sie hätten aber zu keinem Resultat geführt.

Dann wird die Vernehmung der Wirtin fortgesetzt, die erzählt, daß sie erst am 28. August auf den Gedanken gekommen sei, daß die Nachricht von der Ermordung Erzbergers gewesen sein könnten. Ihre Mann hat sie wegen dieser Gedanken ausgelacht. Als man auf die Häufigkeit der Namen Niese und Berg gekommen war, seien Pressevertreter, die in Oppenau waren, bei ihr erschienen, die sie ausfragten. Sie hätten gesagt, sie seien von Regierungsrat Dr. Hagemann angesetzt worden. Darauf habe sie Einzelheiten erzählt. Der Gastwirt Kothke hat seine beiden Gäste sehr wenig gesehen. Der Sohn dieser Wirtin, der heute 21 Jahre alt ist, hatte beobachtet, daß die Mieter des Zimmers, das gegen den Bach liegt, sich täglich rasierten und das Papier in den Bach warfen. So kam er auf den Gedanken, den Bach abzusuchen. Er fand eine ganze Anzahl von Zetteln, die er den anwesenden Polizeibeamten übergab. Auf einem derselben stand das Wort „Weuron“, andere Papierstücke mußten zusammengeheftet werden. — Das Zimmermädchen des Gasthauses hat folgende Beobachtungen gemacht: Am Tage ihrer Abreise kamen die beiden von der Straße herunter, also nicht von der Straße nach Peterfeld her. Ich brachte ihnen am 28. August abends wieder das Gepäck nach der Bahn. Solange die beiden im „Hirschen“ wohnten, fanden auf dem Waschtisch zwei Rasiermesser. Auf der

einen fand die Bezeichnung „Aureo“ mit dem Vermerk der Firma Schwarzlose in Berlin. In der andern Flasche befand sich „Nivol“. Nach der Erklärung der Staatsanwaltschaft, die Erkundigungen eingezogen hat, handelt es sich bei Nivol um ein Haarfärbemittel, das die Haarfarbe verdunkelt. Nach der Angabe der Zeugin, die sich genau daran erinnern will, soll der Inhalt dieser Flasche während des Aufenthaltes der beiden Gäste abgenommen haben.

Regierungsrat Dr. Hagemann bezeugt als Zeuge die Erkundigungen, welche er nach der Tat in Oppenau gemacht hatte. Er hatte den Auftrag gegeben, daß die Funde welche hinter dem „Hirschen“ gemacht worden waren, geheim bleiben sollten. Kriminalistisch war es von höchster Bedeutung, daß nichts davon in die Öffentlichkeit kam, was mit den Feststellungen über die Verhaftung der falschen Namen „Niese“ und „Berg“ in Verbindung stand, damit die angeblichen Täter durch die Veröffentlichung nicht gewarnt würden. Er habe absichtlich die Veröffentlichung zurückgehalten, um die Spur, auf der man sich durch die Funde befand, nicht zu verwischen. Telegraphische Erkundigungen in Jena und Düsseldorf ergaben, daß dort keine Namen dieser Art vorhanden waren. Der Zeuge habe der Hirschwirtin strenges Stillschweigen auferlegt. Auf die Fragen der Pressevertreter habe er geantwortet, daß nichts Neues gefahren sei. Das war am Nachmittag des 29. August. Am andern Morgen fragten in dem Hotel die Pressevertreter ob mit dem Namen Kurt Berg bekannt sei. Erst dadurch erfuhr ich, daß diese wichtige Angelegenheit bekannt wurde. Es gelang mir, in einem Teile der Presse die Nachrichten über die Verhaftung der beiden Täter bekannt zu machen. Zeuge Müller berichtet über die Schutzhunde hinter dem „Hirschen“. Er habe dieselben noch am demselben Tage in Griesbach zusammengeführt und daraus die Mitgliedsliste eines Domburger Handlungsgehilfen herausgelesen. Ferner wurden aus den Händen eine Rechnung über drei Koffer und Aufschriften bekannt. Von großer Bedeutung war der Zeitungsjournalist, auf dem Adressen und Telefonnummern vermerkt waren.

Zeugin Marie Kimmig, Ausbehalterin beim Stationsamt Oppenau, bezeugt, daß an dem Tage des Mordes zwei Karten vierter Klasse nach Oppenau an einen Herrn verkauft worden sind. Der Herr trug einen klauen Anzug. — Zeuge Carl Huber, Eisenbahnbeamter in Appenweier, bezeugt, daß am Abend zwei junge Leute ihn nach Abgang der Züge nach Oppenau heim gefragt hätten, und ob es Schnell- oder Personenzüge seien. Am Gepäckhalter habe er gehört, wie die beiden ihre Koffer abholten, daß der Beamte sagte man müsse glauben, sie seien Postkutschentouristen. Der eine von den beiden sei groß und blond, der andere klein und schwarz. Der Größere trug eine Mütze. Er kann sich erinnern, daß der eine ein zeretztes Ohr hat. Zeuge Heinrich Wiedemer hat die drei Koffer am Gepäckhalter ausgegeben und bezeugt, daß einer von den Koffern vermerktlich schwer war. Er habe die Aufzeichnung getan, wie er meine, die beiden seien Postkutschentouristen.

Zeuge Alois Wirth, der Bruder des Reichsanwalters, erzählte die Vorgänge während der Zeit, als er am Schalter in Appenweier dienstlich tätig war. Von Oppenau sei ihm nach der Tat bekannt geworden, daß die Täter grüne Sportanzüge trugen. Am Abend habe er zwei jungen Leuten Fahrkarten verkauft, dabei habe er beobachtet, als der Kartenkäufer sich am Schalter bückte, dieser eine Verdrüpfung am Ohr trug, der zweite war mit einem dunkelblauen Anzug bekleidet. Als Zeuge den beiden auf ihre Frage, ob der Zug 8 Uhr 3 Minuten nach Karlsruhe ging, antwortete, daß dieses ein Morgenzug sei, war der Fragesteller verblüfft. Erst als er am andern Tag das Signalement der beiden Täter in der „Offenburger Zeitung“ las, wußte er, daß sich die beiden jungen Leute umgezogen hatten und es dieselben waren, die bei der Meldung von Oppenau an ihn mit grünen Sportanzügen bekleidet waren. — Zeuge Rudolf Rader, Stationsgehilfe in Appenweier, bezeugt, daß er zwei Karten nach Heidelberg und Karlsruhe betauscht habe. Es seien die eine zweite Klasse und eine dritte Klasse gewesen. Der Betreffende bemerkte, daß diese Karten auf den Stationen nicht gefunden worden seien, was die Annahme zulasse, daß die beiden ihre Karten zur Weiterfahrt nach München im Zuge selbst gelöst haben. — Da der Zeuge Bahnhofsbeamter Kaut in Neulm zu der Verhandlung nicht erschienen war, wurde an seiner Stelle der Untersuchungsrichter Egler vernommen, der die Aussagen des Zeugen protokolliert hatte. Dieser bezeugt, daß je eine Karte zweite und dritte Klasse nach Heidelberg und Karlsruhe an der Bahnstrecke vorgezeigt worden sind und zwar von zwei jungen Leuten, von denen der eine ein zeretztes Ohr hatte. Den Schulz hat Zeuge an Hand der Photographie wieder erkannt. Nach einer 10 Minutenpause wurden die Urkunden und Schriftproben den Geschworenen vorgelegt. — Darauf wurde die Sitzung auf Montag 9 Uhr vertagt.

Kleine Nachrichten.

Berlin. Wittermeldungen aus Danzig zufolge wurde gestern im dortigen Hafen der große Schlepper und Vergungsdampfer „Weichsel“ von dem einlaufenden Dampfer „Colonia“ gerammt. Der Schlepper sank sofort. Von dem an Bord befindlichen sechs Mann der Besatzung konnten fünf gerettet werden. Der Maschinist des Schleppers ist ertrunken.

Berlin. Wie die „Vossische Zeitung“ aus Wien meldet, ist die Arbeitslosenunterstützung von täglich 940 auf 2400 Kronen erhöht worden. Gleichzeitig stieg der Preis für ein Zweifelhundert von 960 auf 1400 Kronen.

Berlin. Nach einer Meldung des „Berliner Tageblatt“ vernichtete ein Waldbrand ungefähr 2000 Morgen Waldbestand.

Der Kampf der deutschen Agrarier gegen das deutsche Volk

Mit dem Ungehörigsten gegen die Gesetzgebung, mit Bonifat und Lieferungsstreik drohen die Agrarier, falls das Reich durch die Getreidemenge die Brotversorgung sicher stellen will. Die deutschen Agrarier wollen schrankenlose Freiheit, das deutsche Volk schamlos auszunutzen und es eventuell durch eine Art Hungerblockade müde machen. Wie das geschehen soll, zeigt das folgende Dokument:

Nichtlinien gegen eine neue Umlage
Sämtliche Vertrauensleute der Ortsgruppen der organisierten Landwirtschaft verpflichten sich, falls der neue Entwurf über die Getreidemenge Gesetz werden sollte, sich mit ihrer ganzen Person für die Durchführung folgender Maßnahmen innerhalb ihres Einflussbereiches einzusetzen:

1. Es sind keinerlei Angaben über Anbauflächen zu machen.
2. Kein organisierter Landwirt wird bei irgendwelchen Ermittlungen mit.
3. Alle einer Organisation angeschlossenen Landwirte, die gegen Punkt 1 und 2 verstoßen, sind aus der Organisation auszuschließen und sofort zu boykottieren.
4. Ohne Zustimmung der Organisation darf kein Mitglied auch nur ein Pfund Getreide oder Kartoffeln abliefern.
5. Die organisierten Landwirte verpflichten sich, falls gesetzliche Maßnahmen zur zwangsweisen Ablieferung getroffen werden, ihr Getreide nur nach den Weisungen ihrer Organisation auszubereiten und in den Handel zu bringen, und zwar durch die Weisungen der Organisation nachkommen, damit auf diese Weise die landwirtschaftliche Organisation die Belieferung der Bevölkerung von sich aus rechtzeitig und ordnungsgemäß durchführen kann.
6. Der Tätigkeit von Dreckschmugglern ist durch vorherige Entfernung wichtiger Bestandteile aus den Dreckschiffen entgegenzuwirken. Alle vom Zwangsandruck nicht betroffenen Betriebe verpflichten sich, für diesen Fall die in Mitleidenschaft gezogenen organisierten Berufsgenossen mit dem notwendigen Getreide zu versehen.
7. In allen übrigen Fällen muß bei einmütigem Zusammenwirken aller organisierten Betriebsinhaber durch passive Haltung des Verlangens der im Gesetz vorgesehenen Maßnahmen zur Erzwingung der Ablieferungspflicht herbeigeführt werden; dies gilt insbesondere für die Strafverfahren, die nicht abgelehrt werden dürfen.
8. Die nicht organisierten Landwirte sind durch moralische und wirtschaftliche Druckmittel zu veranlassen, sich den Maßnahmen der Organisation anzuschließen.
9. Sämtliche organisierten Landwirte verpflichten sich, bei Durchführung von staatlichen Maßnahmen gegen Einzelmitglieder für den dem einzelnen daraus erwachsenden Schaden solidarisch zu haften.
10. Für den Fall, daß die Regierung die Umlage fallen läßt, verpflichten sich die organisierten Landwirte, nach den Weisungen ihrer Organisation ihr Getreide derart laufend dem Handel zuzuführen, daß die Versorgung der Bevölkerung von der neuen Ernte ab dauernd gesichert ist.
11. Für die Durchführung aller Maßnahmen gegen die Umlage wird für jede Ortsgruppe ein Ausschuss gebildet, ebenso ein besonderer Ausschuss für jeden Bezirk. Den Weisungen dieser Ausschüsse haben alle organisierten Landwirte unbedingt Folge zu leisten.

Die Agrarier kennen nichts als ihren Profit. Dabei hat ein Redner der agrarischen Rechte im Preussischen Landtag sich jüngst das Gesicht nicht schämen lassen: „Wir würden uns lächerlich machen, wenn wir behaupten wollten, daß es der Landwirtschaft schlecht ginge.“

Die Frage ist nun, was die Regierung gegen diese offene Ankündigung der Ungehörigkeit zu tun gedenkt. Es gibt doch wohl noch einen § 110 StGB, der die Aufforderung zum Ungehörigsten gegen die Gesetzgebung mit Strafe bedroht. Wird der preussische Justizminister Am Jahnhoff seine Staatsanwaltschaft anweisen, durch geeignete Einschreiten die Autorität der Gesetzgebung wieder herzustellen?

Aus der Partei

Die Unabhängigen und die Einigungsfrage
Zu der Bekennenschrift Karl Kautskys äußert sich eingehend die unabhängige „Leipziger Volkszeitung“. Hinsichtlich der Einigungsfrage meint das Leipziger Blatt:

Die Islandfischer

Von Pierre Loti
(Fortsetzung.)
12.
Ende August, wo die ersten leichteren Morgennebel sich bilden, kehrt die Flotte der Islander zurück.
Die drei Klassen in Kloubazlanec wohnen nun schon fast drei Monaten zusammen, und Gaud hatte den Platz einer Lokaler in der am weitesten Spitze des ausgezogenen Geschlechts Moan eingenommen. Dabin hatte sie bringen lassen, was ihr nach dem Verkauf des Vaterhauses übrig geblieben war: Das Bett mit den weißen Vorhängen und ihre schönen farbigen Kleider. Ein ganz einfaches schwarzes Frauenkleid hatte sie sich selbst gemacht, und trug, wie die alte Nonne, eine Trauerhaube von dichtem Wolltuch, die nur hinten schmückte. Ihr Brot erwarb sie sich damit, daß sie zu den wohlhabenden Leuten in Paimpol aufs Nähen ging; legte sie spät am Abend den weiten Weg nach Kloubazlanec zurück, so hätte kein Dorf sie gewagt, sie mit einer ledernen Umkleide zu belästigen. Sie stand immer noch im Ansehen eines Stadtfrauleins, und grüßten sie die Männer, so zogen sie höflich den Hut.
Die tröstliche Seeluft hat ihr wohl, wenn sie an den schönen Sommerabenden hingung, und die sitzende Lebensart schobete ihrem Körper nichts, wie den vielen, die von früh bis abends über die Klippe gebüht sitzen. Beim Ankommen des Meeres freute sie ihre schöne Figur und die Brust weitete sich, und schaute sie so in die Ferne, so gingen ihre Gedanken weiter und immer weiter zu Yann.
Ging man auf diesem selben Wege noch eine Meile weiter, so kam man nach Kors-Eben, Jann's Heimatsdorf. Einmal im Leben war sie dort gewesen, und das genügte, um die ganze traumatische Welt zu machen. Sie würde wohl kein zweites Mal nach Kors-Eben kommen; war Yann aber erst wieder daheim, so mußte er durch Kloubazlanec gehen, so oft er nach Paimpol wollte; von der Tür aus konnte sie den Pfad weit hin verfolgen. Nun war sie ganz zufrieden damit, daß das Schicksal sie nach Kloubazlanec geschlagen hatte — ja, sie hätte gar nicht anders leben mögen.
Zu dieser Zeit, gegen Ende August, scheint noch einmal ein warmer Odem aus dem Süden in dies rauhe Land herauf

„Hätte Genosse Kautsky, wie es seine Pflicht war, die Frage untersucht, ob die beiden Parteien, die er verschmelzen will, grundsätzlich völlig einer Meinung sind und auch in ihren politischen Zielen übereinstimmen, so würde er gefunden haben, daß dies nicht zutrifft, und daß das, was er von den Kommunisten sagt, auch für die Reichspartei gilt, daß sie sich erst wesentlich ändern müßten, ehe eine Verschmelzung mit unserer Partei möglich ist.“

So wolle ich also keine Einigung? Kann man uns entgegenhalten: Wir antworten: doch! Aber wir sehen den Weg zur Einigung nicht darin, daß die eine Partei in die andere bedingungslos aufsteht, oder daß sich ein paar erleuchtete Parteiführer zusammenfinden, um den Weg auszuwählen, sondern wir betrachten die Einigung des Proletariats als einen Assimilierungsprozeß im Kampf um die Wahrnehmung der Arbeiterinteressen und die Befreiung der Arbeiterklasse selbst. Die jetzige Vereinigung kann nicht kommen wie die früheren. Dort handelte es sich, wie beispielsweise bei den Sozialdemokraten und Sozialisten, um gleichartige Gruppen, die auf dem Boden des Klassenkampfes standen; ebenso bei den Anhängern Kautskys und Guddes in Frankreich 1906; jetzt handelt es sich um ideologisch ganz anders geartete Parteien. Die Ideologien ändern sich aber nicht durch Zureden, sondern nur durch die Veränderung der Verhältnisse und im Feuer des großen geschichtlichen Kampfes. Alle Versuche, die Vereinigung künstlich herbeizuführen zu wollen, scheitern dem Vereinigungsgedanken mehr als sie ihm nützen.“

Was die „Leipziger Volkszeitung“ am Schluß ihrer von uns zitierten Darlegungen sagt, ist auch unsere Meinung. Und wir haben uns, wie unsere Leser sich erinnern werden, wiederholt schon im gleichen Sinne ausgesprochen. Die Einigung künstlich, d. h. also überfiktural herbeizuführen wollen, hieße großen Schaden anrichten. Die Zeit, die Entwicklung und die sichtbar wachsende Erkenntnis innerhalb der Arbeiterklasse, welche der beiden sozialistischen Parteien die beste und richtigste Politik macht, werden die Einigungsfaktoren sein.

Von den Kommunisten

Dem Reichstagsabgeordneten Genossen Wed aus Mannheim wurde von dem Kommunisten Leberer zu Beginn des vorigen Jahres im „Revolutionär“ ein Brief untergeschoben, in dem Genosse Leberer sich selbst an Genossen Wed und die sozialdemokratische Politik erhob. Genosse Wed stellte sofort fest, daß dieser Brief eine grobe Fälschung war. Trotzdem aber behauptete Leberer die Echtheit des Schreibens. Genosse Wed verlangte sofort ein Strafverfahren gegen Leberer an, um die Angelegenheit gerichtlich klar zu stellen. Der Bescheid wurde seinerzeit vom Schöffengericht Mannheim zu drei Wochen Gefängnis verurteilt, legte aber gegen dieses Urteil Berufung ein. Am Freitag wurde die Angelegenheit bei der Berufungsinstanz behandelt. Es kam folgender Vergleich zustande:

1. Leberer erklärt: Ich erkenne an, daß der in Nr. 28 des „Revolutionär“ vom Februar 1921 unter der Überschrift „Erinnerungen an Karl Liebknecht“ erscheinende Brief nicht von Genosse Wed herrührt, daß Genosse Wed in keinerlei Beziehung steht. Ich bedauere, diesen Brief als von Genosse Wed herrührend veröffentlicht und ferner nach Einstellung des gerichtlichen Verfahrens gegen mich wegen Urkundenfälschung einer Reihe von Zeugnissen die Mitteilung gemacht zu haben, es sei dennoch zutreffend, daß der Brief von Genosse Wed herrührt. Ich erkenne weiter an, daß Genosse Wed die Privatklage gegen mich auf eigene freie Entscheidung ohne Grundbruch seitens seiner Partei erhoben hat.
 2. Leberer hat zu Gunsten des Verurteilten des Herrn Wed Herrn Rechtsanwalt Dr. Hirschler eine Buße von 1500.4 zu zahlen, deren Verfüzung zu Wohlthatigkeitszwecken Genosse Wed bestimmt.
 3. Leberer trägt die Kosten des Verfahrens.
 4. Nach Zahlung der Buße und Kosten wird die Privatklage seitens des Wed zurückgenommen wodurch das Schöffengericht mit seinen Feststellungen erledigt ist.
- Soffentlich ist dieser kommunisistische Meistfall für die Intellektuellen eine neue Mahnung, nicht zu leichtfertig und sinnlos zu verurteilen.

Gemeindepolitik

Schulen in Ost. Auf die Gefahr, die der Schule daraus entsteht, daß am Kolonialtag gefahrt wird, macht Genosse Professor Paul Dehler aufmerksam in der letzten Nummer des „Leipziger Volksblattes“. Die Gefahr ist, daß hier keine Kritik aufkommt, indem er an die Stelle der Sparlichkeit am falschen Ende keine Vorschläge für eine systematisch fördernde Sparpolitik setzt. Der Aufsatz ist sehr beachtenswert. In der gleichen Nummer schreibt Reinhold Hülsen planvoll und überzeugend über „Kommunale Handwirtschafft“. Seine Ausführungen verdienen gewiß Beachtung zu werden. Eine chronologische Darstellung der Behandlung der Reichstagsfrage beim Berliner Magistrat ist unter den Mitteilungen derselben Nummer gegeben.

Nachklänge an die Versammlung der Kriegssopfer

Es stand zu erwarten, daß die persönlichen Bemerkungen, die ich dem Bericht über die Versammlung der Reichstagskriegssopfer anfügte, die Vertreter der Organisation der Kriegssopfer ebenfalls zu Darlegungen ihrer Auffassung über den Vorfall im Kolosseumsaal veranlassen werde. Mit dem Erscheinen, auch den Lesern des „Vollstreckers“ von dem Inhalt Kenntnis zu geben, sagt die Verwaltung Baden des Reichsbundes der Kriegssopfer in einem an mich gerichteten Schreiben:

„Die Verwaltung Baden des Reichsbundes bedrückt es, daß Sie die Verantwortung für die Diskussionsredner dem Reichsbund der Kriegssopfer, vor allen Dingen dem Herrn Referenten auferlegen wollen. Wir selbst bedauern, daß einzelne Diskussionsredner in scharfer, unglücklicher Form gerade auf die sozialdemokratische Partei ihre Verbitterung ausdehnten und haben es dann doppelt bedauert, daß Sie es vorgezogen haben, den Saal zu verlassen, statt die Kriegssopfer von der gegenteiligen Ansicht zu überzeugen. Diese Maßnahme hat jedenfalls nicht zu dem Zweck geführt, die Kriegssopfer einzumitteln, als das tapferere Aussehen des Herrn Landtagsabgeordneten Weismann, der es in seiner Diskussion vortrefflich verstand, der Masse zu zeigen, wer bis jetzt verurteilt hat, das Verhängnis für die Kriegssopfer heraufzubolen. Die Stärke des Reichsbundes und deren Zusammenziehung hätte Ihnen jedenfalls die Gewähr dafür bieten können, daß die besonnenen Kriegssopfer, die an Parteizucht gewöhnt sind, nicht im entferntesten daran denken, daß man nun gerade die sozialdemokratische Partei als die Helfer der Kriegssopfer betrachten darf. Der Zufall will es aber auch, daß gerade ein Mitglied des Internationalen Bundes der kommunistisch organisierten Kriegssopfer war, der die Schwächen auf die Partei losließ und natürlich die anwesende Masse zu ganz anderen Zwecken mißbrauchte.“

Das Schlußwort des Herrn Marole ließ an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig und wir bedauern, daß Sie nicht mehr anwesend waren, wie er ganz entschieden den Ausführungen der Diskussionsredner entgegengetreten ist. Ob es tatsächlich klug war, die politisch organisierten Arbeiter gegen den Reichsbund mobil zu machen, ist eine Frage, die wir unbeantwortet lassen möchten. . . .

Und Genosse Schilling, der Vorsitzende der hiesigen Ortsgruppe der Kriegssopfer, antwortet auf meine Bemerkungen im „Vollstreckers“ wie folgt:

Im Anschluß an den Versammlungsbericht des Reichsbundes der Kriegssopfer im „Vollstreckers“ macht der Genosse Schilling einige Bemerkungen, welche mich veranlassen, hierauf kurz einzugehen.

Als Parteimitglied kann ich es dem Genossen Schilling sehr wohl nachsehen, daß die Versammlung und die Neuerungen der ersten beiden Diskussionsredner nicht erbebend auf ihn gewirkt haben. Dasselbe trifft auch bei mir und noch vielen anderen Parteimitgliedern zu. Ich selbst, und mit mir der größte Teil der Versammlungsteilnehmer, stehen auf dem Standpunkt, daß es besser wäre, wenn solche politisch unerschrockene Menschen in solchen Versammlungen nicht das Wort ergreifen würden. Aber jeher bedauern muß ich es, daß Genosse Schilling deshalb den Saal verlassen hat. Gerade weil die Partei angegriffen wurde, so wäre es meiner Ansicht nach erst recht seine Pflicht gewesen, das Wort zu ergreifen und die Partei zu verteidigen und als Reichstagsabgeordneter und Kenner der Verhältnisse die Sache klar zu stellen. Schilling hat dies in vielen anderen Versammlungen, denen ich selbst anwesend war, doch immer getan und auch ganz gut fertig gebracht. Die Bemerkungen des Genossen Schilling sind insbesondere seine letzten Sätze. Hinzu aber bei der politisch organisierten Arbeiterklasse den Eindruck erwecken, als wäre die Organisation der Kriegssopfer, sowie die Mehrheit der Mitglieder reaktionär und Feinde unserer Partei und das muß ich befeuern.

Wenn die Mehrheit der Versammlungsteilnehmer den erwähnten Diskussionsrednern noch Beifall zollte, so muß man sich in die gegenwärtige Lage der Kriegssopfer einmal hineinversetzen. Wenn die Regierung nicht bald für Besserung sorgt, werden viele zur Verzweiflung getrieben. Glaubt vielleicht jemand, daß es in einer von Arbeitern und Angehörigen besetzten Versammlung weniger stürmisch ausgegangen wäre, wenn die Befürworter bei der jetzigen Prämisse fortsetzten? Selbstverständlich schon über 2 Jahre keine Zulage ihrer Bezüge mehr erhalten hätten und nur fortwährend mit schönen Reden versüßelt worden wären? Und ob dort nicht auch Angriffe auf die Partei und führende Genossen erfolgt wären und die Mehrheit der Anwesenden nicht solchen Rednern Beifall gezollt hätten, das möchte ich dahingestellt sein lassen. Wenn zurzeit an unpopuläre monatliche Renten gedacht werden, die nicht einmal ausreichen zur Anschaffung der Unterwäsche, welche durch die Pro-

verrangene als abgelehnt betrachtet würde, so vergab sie sich nichts dabei. Sie konnte ja mit ihm reden, wie man zu einem langjährigen Bekannten spricht; durfte sogar herzlich sein, wie gegen Schillers Bruder, so recht natürlich. Und wer weiß, ob es nicht möglich war, den Platz einer Schwester bei ihm einzunehmen; da sie jetzt so allein in der Welt stand, hätte sie sich in seiner Freundschaft geborgen fühlen, dieselbe erbitten mögen. So aufrecht, daß er keinen Hintergedanken an Schwärzen bei ihr befürchten sollte. Sie hielt ihn nur für schön, aber für sanftmütig und offen, und fähig, das Beste zu begreifen, das vom Verzen kommt.

Was machte er wohl empfinden, wenn er sie so arm wiederfand, hier in dieser Dürre, die ihn in die Trümmer rief? Ja, wohl, sehr arm, denn die Großmutter Moan war zu schwach, um noch aus Wägen zu gehen; sie sah jetzt gar keine, und Gaud vermochte sie mit Durckzubringen, ohne jemand zur Hilfe zu rufen.

Es war Nacht, als Gaud heim kam; die letzten paar Schritte führte sie ihr Weg die ausgezogenen Stufen im Feld hinab zu der Hütte, die gegen ihn gelehnt an dem Pfad stand, der zum Strand führte. Die kleine Behausung war fast ganz verfallen unter ihrem alterstümmten Strohdach, das lückig und getrübt auslief, wie der Rücken eines großen, kranken Mannes. Die Mauern hatten genau die Farbe und Rauheit der Felsen; in den Steinflächen sprokte Moos und Flechtwerk. Drei ausgestretete Stufen führten zur Haustür; aus einem Loch in derselben hing die Schlinge eines Tannenzweigs. Der Tannenzweig man den innenliegenden Holzriegel haben konnte. Der Tannenzweig gegenüber war das Fensterloch, das auslief wie in eine Schiefele schaute, und Ausblick auf das Meer gewährte, von welchem ein leiser gelber Schein her kam. In dem großen Kamin stand ein mohlbedecktes Tannenzweigsgerüst und keine Buchstabe, von der alten Nonne gesammelt. Sie sah vor dem Feuerchen und dachte auf die Abendstunde auf; in Gaud trug sie jetzt nur eine Kopfbinde, um ihre Augen zu schonen. Das noch immer hübsche Profil ward von der Feuerzunge beleuchtet, und als Gaud eintrat, erhob sie die einen Brauen, jetzt wie verwaschen aussehenden Augen, deren Blick unklar und etwas verwirrt war. Sie begrüßte Gaud einen Abend wie den anderen mit den gleichen Worten: „Ach Gott, meine liebe Tochter, wie spät kommst du heim!“

(Fortsetzung folgt.)

lischen Vorbehalten verübt worden sind, ist entstanden aus der planmäßigen Hege, die in der deutschnationalistischen, monarchistisch-militaristischen Presse, wie in den Kreisen der in Geheimbünden organisierten Konterrevolutionäre gegen Sozialisten und bekannte Träger des republikanischen Deutschland systematisch betrieben wird.

Die wahren Schuldigen an Deutschlands Zusammenbruch sind an all dem namenlossten Schuldigen Schuldigen, die in der wahren Sinnhaftigkeit des monarchistischen Deutschlands geboren sind, sie sind auch die Infiltratoren dieser mörderischen Hege, um die Aufmerksamkeit der Volksmassen von der Wirkung ihrer Politik abzulenken, das Volk irre zu führen, um dann wieder gegebenenfalls in den Besitz der Macht zu gelangen, die zu neuem schwerem Unheil für das Reich und für das deutsche Volk ausschlagen müßte.

Die verammelten Vertrauensmänner der Sozialdemokratischen Partei Mittelbadens geloben, alles daran setzen zu wollen, um die Republik gegen die Anschläge der Reaktion zu stützen und zu schützen. Sie weisen aber auch in allem Ernste darauf hin, daß die Fortsetzung der Politik des Reichsverrats und ihrer kaum noch verdeckten Verteidigung in deutschnationalistischen Organen, unvermeidlich zu einem schweren Zusammenbruch mit der die Republik und ihre Träger verteidigenden sozialistischen Arbeiterschaft führen wird. Die Verammelten wissen sich in dieser Auffassung einig mit der gesamten sozialistischen Arbeiterschaft im ganzen Reich.

Zur Vorbereitung einer erfolgreichen Abwehr der deutschnationalistischen Staatsstreichbestrebungen müssen sich alle sozialistisch gesinnten Arbeiter, Angestellten und Beamten um die Fäden der Sozialdemokratischen Partei scharen, die die Ideen und Ziele der Sozialdemokratie trägt. Der Sieg der Reaktion würde für die gesamte Arbeiterklasse Deutschlands ein Unglück von unermeßlicher Größe bedeuten.

Eine Aussprache über die Ausführungen des Genossen Schöpfer fand auf Wunsch der Konferenz nicht statt. Die Entscheidung wurde einstimmig angenommen.

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung: Geschäftsbericht

Der Bericht gab ein ausführliches Bild über den Stand der Organisation im Kreise. Als bemerkenswert sei aus dem Bericht hervorgehoben, daß im Kreise 15 Neugründungen sozialdemokratischer Vereine zu verzeichnen sind; neu eingetretten sind 1834 Genossen und 143 Genossinnen. Der vierte Teil der Parteigenossen Badens ist in unserem Bezirk organisiert. Es gehören 85 Lehrer, 2 Geistliche, 135 Staatsbeamte, 231 Gemeindebeamte, 72 Reichsbeamte im Bezirk Karlsruhe der Partei an. 15 Bürgermeister und 1389 männliche und 25 weibliche Gemeinde- bzw. Stadtverordnete sind Mitglieder einer kommunistischen Partei. Es fanden 823 Mitglieder, 28 Frauen, 240 öffentliche und 11 öffentliche Frauenversammlungen statt, außerdem 180 Bildungsvorträge. Es wurde also gute Arbeit geleistet. — Des Weiteren behandelte Genosse Trinks die Vertragsfrage und empfiehlt den Vorschlag des Bezirksausschusses, 2 M. Wochenbeitrag für männliche und 1 M. für weibliche Mitglieder. Bezüglich des Staffelbeitrages machte einmal die Mitgliedschaft Karlsruhe den Versuch; die Orte, in denen man dem Staffelbeitrag sympathisch gegenüberstehe, mögen ebenfalls den Versuch machen.

Die Aussprache über den Geschäftsbericht und hauptsächlich die Vertragsfrage war sehr reger. In sachlicher Weise wurde von den zahlreichen Rednern das Für und Wider der Beitrags-erhöhung und des Staffelbeitrages erörtert. Es sprachen die Genossen Spät (Kappelrodt), Seig (Blantenloch), Meyer (Weingarten) Grimm (Bruchsal), Lang (Karlsruhe), Eßig (Durrmeßheim), Koch (Karlsruhe), Greßmann (Eugenheim), Aumann (Wöffingen), Rommel (Gaggenau), Schwerdt (Karlsruhe), Kogemann (Eisingen), Künzler (Cetsingen), Keller (Untergrömbach), Strobel (Mannheim) und Genossin Fischer (Karlsruhe). Ein Schlußantrag machte der Debatte ein Ende. Der Antrag des Kreisvorstandes, 2 M. für männliche, 1 M. für weibliche Mitglieder die Woche ab 1. Juli wurde gegen 7 Stimmen angenommen.

Über die Gemeindevorstände

Die Bedeutung der Gemeindevorstände hin. Der vernünftige und gesunde Kredit in den Gemeindevorständen geleistet haben wollen, der müsse auch für die entsprechende Verwaltung auf dem Rathaus sorgen. Es werde der Vorschlag gemacht, die Rathhäuser würden politisiert. Es ginge aber gar nicht anders, daß wie bei den Reichs- und Landesparlamenten die

Wahlen nach politischen Gesichtspunkten vollzogen würden, dies auch bei den Wahlen in den Gemeinden zu geschehen habe; denn die Gemeinden sind in vielen Fällen die Ausführungs- und Vollzugsorgane der Reichs- und Landesgesetzgebung. Die Berufs- und Interessenpolitiker haben ja ihre besondere Gründe dafür, warum sie keine Politik auf den Rathhäusern wollen. Die Sozialdemokratie hat ihre Arbeit eingestellt auf das Wohl der Gesamtheit der Gemeindevorstände, die Einzelinteressen haben sich dieser Gesamtheit unterzuordnen. Die Bürgerlichen demühen sich, einen

Bürgerklub

zusammen zu bringen gegen die Sozialdemokratie. Als die Bürgerlichen Parteien unter dem Dreiklassenwahlrecht nach die Macht inne hatten, da machten sie eine Politik, die sich nun nicht mehr rächt. Wegen einem halben Pfennig Umlage wurden die wichtigsten sozialen und kulturellen Aufgaben vernachlässigt; dafür hatten die Bürgerlichen nichts übrig. Weil die Sozialdemokratie Gemeindefortschritt leisten will, deshalb wird sie nun angefeindet. Aber schon ein Minister des alten Regimes mußte einmal erklären, daß dort, wo Sozialdemokraten in einer Gemeindeverwaltung tätig sind, geordnet gearbeitet wird. Unsere Forderungen sind nicht der Parteigenossen wegen aufgestellt, sondern im Interesse der Gesamtheit der Bevölkerung. Wir werden also das Bürgertum geschlossen gegen uns haben. Und wir werden deshalb auch den

Kampf gegen alle bürgerlichen Parteien

führen. Auch nach links werden wir so selbständig sein, wie gegenüber dem Bürgertum. Jede Verbindung mit NSD. oder SPD. wird uns weiter nichts wie Enttäuschungen bringen. Wir haben solche Verbindungen auch nicht notwendig. Die NSD. hat nach in einigen Anstaltszentren und in den Großstädten Anhänger, sonst aber hat sie jeden Einfluß verloren. Von der SPD. gilt das gleiche; es ist dies auch die Partei der Kreuzfahrten und der Winterhilfskassen, mit der es kein Politikern geben kann. Ebenso muß unsere Partei auch gegenüber den zahlreichen Interessierten und Berufsvertretungen, die mit Wünschen und Intentionen erscheinen werden, ihre volle Selbstständigkeit und Unabhängigkeit sich bewahren. Unsere Partei darf keine Redaktionsstrategie

nach irgend einer Seite hin mitmachen. Die Anstöße der Kandidaten hat lediglich und allein nach sozialdemokratischen Grundsätzen zu erfolgen. Entscheidend ist, daß wir Sozialdemokraten aufs Rathaus bringen. Notwendig ist, daß im ganzen Lande einheitlich nach diesen Grundsätzen gehandelt wird.

Rum heißt es an die Arbeit gehen! Wie die Gegner, so müssen auch unsere Genossen intensiver die Kleinarbeit, von Haus zu Haus, aufnehmen. Die Frauen müssen gewonnen werden und die Jungwähler. Geduldet das, stellen sich alle Genossen und Genossinnen in den Dienst dieser Kleinarbeit, dann wird im Spätsommer ein neuer Sieg auf den Rathhäusern des Landes zu verzeichnen sein. — Die Worte des Genossen Strobel wurden mit starkem Beifall aufgenommen, ein Antrag, von einer Aussprache abzugehen, um die Wirkung der Rede nicht abzuschwächen, wurde einstimmig angenommen.

Damit war der größte und wichtigste Teil der Konferenz erledigt. Es folgte noch die Wahl der Delegierten zum Deutschen Parteitag in Augsburg und die Wahl des Kreisvorstandes. Als Delegierte zum Deutschen Parteitag wurden gewählt: Genossin Müller (Karlsruhe), Stellvertreter Genossin Brandel (Eisingen), Genosse Schübelin (Forstheim), Stells. Gen. Schmidt und Gen. Berger (Eugenheim), Stells. Gen. Reinfischer (Mannheim). — Der Kreisvorstand setzt sich wieder zusammen aus 5 Genossen aus Karlsruhe und je einem Vertreter der Orte Kappelrodt, Eisingen, Forstheim, Bruchsal, Mannheim und Durlach.

Damit hatte die Arbeit der Konferenz ihre Höhe erreicht. Gen. Weiler schloß mit einem Aufruf, das Besondere zu beherzigen und es brauchen in der politischen Arbeit in die Tat umzusetzen, die in prächtiger Harmonie und in echt sozialistischem Geiste verlaufene Tagung.

Aus der Stadt

Karlsruhe, 12. Juni

Geschichtskalender

12. Juni, 1819 • Der englische Schriftsteller Charles Kingsley ist in Poole. — 1909 • Der Tiermaler Friedrich Seebst in Stuttgart. — 1920 Internationaler Frauenkongreß in Genf.

Karlsruher Parteinarbeiten

Sozialdemokratischer Verein, Montag abend 6 Uhr Vorstandssitzung im „Auerhahn“. Vollständiges Erscheinen ist erforderlich.

Sozialdem. Bürgerausschussfraktion, Dienstag, 13. d. M., abends 1/6 Uhr, im Stadtratshaus, Fraktionsitzung. Es wird vollständiges Erscheinen erwartet.

Bezirk Südbad. Mittwoch, 14. Juni, abends 8 Uhr, im Restaurant zum „Auerhahn“, Schützenstraße 58, Parteiversammlung, in der u. a. Gen. Stadtrat Schwert einen Vortrag über „Kommunalfragen“ halten wird. Die Wichtigkeit der Parteiversammlung ist zu betonen, daß alle Genosseninnen und Genossen bestimmt und pünktlich erscheinen. Auch Volksgenossen sind willkommen. — Montag, 12. Juni, abends 8 Uhr, findet im gleichen Lokal eine Komiteesitzung statt, zu der sämtliche Straßenkomitees, Vertrauensmänner und Unterassistenten dringend eingeladen sind.

Bezirk Oststadt, Mittwoch, 14. Juni, abends 8 Uhr, im „Goldenen Hehl“, Steint. 4, Parteiversammlung u. g. Fortsetzung der Debatte über den Vortrag des Genossen Reinfischer, Kommunalfragen betreffend. Die Genosseninnen und Genossen werden erlitten, pünktlich und vollständig zu erscheinen. Volksgenossen sind freundlich eingeladen.

Verein Arbeiterjugend — Gruppe Durlach. Heute Montag abend 8 Uhr in der „Linde“ Vortrag des Genossen Stadtrat Weiler über „Jugend und Ziel der Arbeiterjugend“. Es ist Pflicht aller Jugendlichen, in dieser Versammlung zu erscheinen; auch die älteren Genossen, die sich über die Arbeiterjugendbewegung orientieren wollen, sind freundlich eingeladen.

Mitteilungen aus der letzten Stadtratssitzung

Verlesung der Konzeptsammlung in die Festhalle. Um die Aufführung von Werken für gemischten Chor mit Orchesterbegleitung und von Orgelstücken in der Festhalle zu ermöglichen, beschloß der Stadtrat, die Orgel im Stadt. Konzertsaal alsbald auszubauen und in die Festhalle zu verlegen, sobald sie bis zur „Gebrüder“-ds. in die Wohnung genommen werden kann. Es hat sich gezeigt, daß die Orgel im Konzertsaal nur in verhältnismäßig seltenen Fällen verwendet wird, und daß sie vermög der Art ihrer Aufstellung dort nicht genügend zur Geltung kommen. Um den größeren Nutzen in der Festhalle zu erreichen, wird sie über dem großen Podium in ein offenes Gehäuse zu eingebaut werden, das ihre Klangwirkung in keiner Weise beeinträchtigt ist. Die Mittel für diese Maßnahme im Gesamtbetrag von 320.000 M. sollen, soweit sie nicht aus freiwilligen Spenden aufgebracht werden können, darleihenweise durch Erneuerungsfonds entnommen und ihnen aus Entzinsungen von Sonderveranlagungen im Laufe der nächsten Zeit abgehoben sind, wieder zugeführt werden.

Gebührenerhöhungen. Mit Wirkung vom 1. Juli 1922 ab werden die Gebühren für Straßenreinigung, Müllabfuhr und Abortgebührenerhöhung wie folgt neu festgesetzt: Straßenreinigung: Bei überbauten Grundstücken 1,20 M., bei unbauten Grundstücken 60 s von je 100 M. Liegenenschaftsteuerwert, Müllabfuhr: 1 M. von je 100 M. Liegenenschaftsteuerwert, Abortgebühren: 1 M. von je 100 M. Liegenenschaftsteuerwert. Die bis herige Schwammgebühr wird mit Wirkung vom 1. Juli ds. J. aufgehoben und an ihrer Stelle vom gleichen Zeitpunkt ab eine Kanalgebühr für alle an den städtischen Kanal angeschlossenen Grundstücke von 50 s (Grundgebühr), bzw. eine Zuschlagsgebühr für Grundstücke mit Schwammanschluß von 65 s von je 100 M. Liegenenschaftsteuerwert erhoben. Zustimmung des Bürgerausschusses bleibt vorbehalten.

Errichtung einer Freilichtbühne bei der Blücherstraße. Das Verbindungsgleis beim Mühlburger Tor muß infolge der Verlegung des Bahnhofs an der Blücherstraße und Gildapromenade beseitigt werden. Um aber eine Ueberführung der Wagen für die industriellen Firmen an der Kaiserallee wieder zu ermöglichen, wird westlich der Blücherstraße eine Freilichtbühne errichtet werden. Die Mittel hierfür im Betrage von 60.000 M. werden im Voranschlag für das Wirtschaftsjahr 1922 vorgesehn.

Errichtung von Tageserholungsstätten. Der Stadtrat beschloß auf Antrag des städt. Jugendamts die Errichtung von 2-3 Tageserholungsstätten für Kleinkinder im Alter von etwa 4-8 Jahren innerhalb der Stadt für die Monate Juli bis September ds. J.

Schär Johannisfest der Buchdrucker. Seit langer Zeit hielten am geistigen Sonntag die hiesigen Buchdrucker wieder einmal ihr Johannisfest im „Kühlen Krug“ ab, das leider infolge der schlechten Witterungsverhältnisse nicht im entferntesten die Festesfreude auslösen konnte, die die Jünger Gutenberg sonst bei derartigen Anlässen an den Tag legen. Naturgemäß litt der Besuch auch darunter, was sich auch in allen Darbietungen, Preislegeln, Preiswärteln, Glückwünschen, Japanerwerfen, Kinderpolonaise mit Dreieckerteilung usw. wiederspiegelte. Die „Epigrapha“ hat mit ihren angeschafften Liedern das Wichtige zur Verbesserung. Die Musik bot den Schwammstänzen der Bürgerkapelle unter Leitung des Obermusikleiters v. D. Geyssle. Gegen Abend, zum Tanz, füllte sich der Saal etwas. Die Veranstaltung nahm einen recht netten Verlauf, was bei dem humorvollen Volk der schwarzen Kunst eigentlich selbstverständlich ist.

Bargeleiße Steuerzahlung. Es ist schon öfter darauf hingewiesen worden, daß die Gemeindefürsorge keine Zahlungsverpflichtungen durch Vergabe baren Geldes zu erfüllen, unnötiger Weise den Bedarf von Zahlungsmitteln und den Notenumlauf

steigert und damit den Stand der Baruta schädigt. Die Annahme der bargelösischen Zahlungsweise empfiehlt sich u. a. bei den Steuerzahlungen. Die Steuerpflichtigen sparen bei dieser Zahlungsweise den Weg zur Kasse und das Warten an den Schaltern. Wer ein Postfachkonto oder ein Konto bei der Post, Sparkasse oder Genossenschaft besitzt, kann seine Zahlungen an die Finanzkasse am bequemsten und billigsten durch Ueberweisung bewirken. Wer kein Konto besitzt, lege sich eines an oder zahle mittels Postkarte. Zur Zahlung von Steuern werden von der Postverwaltung besondere Formulare an die Postämtern zur Verfügung gestellt. Daneben können wie bisher die gewöhnlichen Zahlkartenformulare verwendet werden; nur müssen auf dem für die empfangende Kasse bestimmten Abschnitt die zur Vermeidung des gezahlten Betrags nötigen Angaben gemacht werden. Im Hinblick auf die erwähnten Vorteile für die Allgemeinheit und jeden einzelnen ist zu wünschen, daß recht viele Steuerpflichtige ihre Schuldigkeiten auf bargelösischen Wege entrichten.

Ferienbesuche. In diesem Jahr bestehen im Reich eine größere Anzahl von Ferienbesuchen, wie bisher. Die Benutzung derselben ist dadurch erleichtert worden, daß die Reisen nur bei der Rückfahrt an die Heimat der Besuche gebunden sind, die Rückfahrt kann zu erachteten Preisen mit jedem Tage erfolgen. Für Schnellzüge ist der übliche Zuschlag zu zahlen. In der Richtung nach Basel und Konstanz werden folgende Sonderzüge verkehren: von Berlin am 8. und 15. Juli, von Hamburg am 2. und 12. Juli, 2. und 15. August, von Bremen am 14. Juli und 15. August, von Hannover am 7. und 9. Juli, von Dortmund am 16. Juli, 9. und 10. August, von Berlin am 16. Juni, 16. Juli, 9. und 10. August, von Saarbrücken (erstmalig) 1. Juli und 10. August. In der Richtung von Basel verkehren Sonderzüge nach Berlin am 8. Juli und 2. August, nach Hamburg und Bremen am 18. Juni, 9. und 31. Juli, nach Hannover am 5. Juli, nach Köln und Dortmund am 1. August. Der Fahrpreis wird nach einem Einheitsfuß von 60 s pro Kilometer für Hin- und Rückfahrt berechnet. Nähere Auskunft erteilt die Auskunftsstelle des Reichsbundes, Kaiserstraße 158.

Tagung der Lichtspieltheaterbesitzer. Der Verein der Lichtspieltheaterbesitzer Badens und der Pfalz hielt gestern hier seine ordentliche Generalversammlung ab. In den Vorstand wurden gewählt: 1. Vorsitzender Barter (Mannheim), 2. Vorsitzender Weyer (Heidelberg). Als Ort der nächsten Versammlung wird Mannheim bestimmt.

Rosenfest mit Wagenkutsch in Stadtgarten. Bei dem am Samstag den 17. Juni ds. J., nachm. von 4-7 Uhr, im Stadtgarten in Aussicht genommenen Blumenfest mit Wagenkutsch, sind neben den bereits erwähnten und zum Wettbewerb zugelassenen Wagen auch kleinere Gefährte, die von Kindern gezogen und von den Besitzern derselben selbst gefahren werden, zugelassen. Ebenso auch solche kleine Gefährte, welche von hübsch aufgearbeiteten Jugendlichen gezogen werden und die ausschließlich die ausgiebigen Geländebereiche (insgesamt 800 M) betreffen. Anmeldungen von kleinen Wagen allgemein bei Stadtkonzeptschreiber Bronner, nördlicher Stadtgartenanlage, Anleitung wegen der Schmückung von Wagen erteilt bereitwillig das städt. Gartenamt, Eisingerstraße 8. Voraussetzungen sind das Vorhandensein des Bad. Landespatents sowie choreographische Kenntnisse bei der Föhrung an die „Rosenkönigin“, die im Verlaufe des Juges vorgelesen ist, zeigen.

Landestheater. Der Spielplan in dieser Woche bringt Mozarts „Entführung aus dem Serail“ mit Wilhelm Kattig erstmalig als Belmonte am Mittwoch den 14. Juni. Für Freitag, den 16. Juni ist eine Wiederholung von Wagner „Parsifal“ angelegt. — Am Sonntag, den 18. erfolgt eine Aufführung von Bizets „Carmen“. Die 10. musikalische Abendfeier am Montag, den 19. trägt die Bezeichnung „Der Rom in Rom der Zeit“. Die choreographische Einführung liegt in den Händen von Balletmeister Franz Vongour, Kapellmeister Kattig leitet den musikalischen Teil.

Unfall. Am 10. Juni d. J. nachmittags 4.40 Uhr wurde ein verheerender Formsturz in der Reichstraße vor dem Altbahnhof beim Ueberqueren der Straßenbahnstraße von einem Motorwagen der Linie 2 angefahren und zu Boden geworfen. Er erlitt erhebliche Verletzungen am Kopf und wurde mittels Krankenautos nach dem städtischen Krankenhaus verbracht. p. Festgenommen wurde ein Mann, der von der Staatsanwaltschaft Konstanz wegen Schleicherei gefasst wurde, eine Frau, die diesen ihre Tochter verpuppelte und eine Frau, die einem Mann in Veronesenau Forstheim-Karlsruhe den Zahlung mit 672 M. aus der Kasse der Stadt.

p. Selbstmord. Aus Liebeskummer erschloß sich gestern vor mittag ein 47jähriger Eisenarbeiter in der im Stadtteil Rühlheim gelegenen elterlichen Wohnung. p. Unfall. Bei der Verfolgung eines Mannes, der vor der Festhalle heute früh 12.25 Uhr Ausschreitungen verübt hatte, kam ein Polizeibeamter in der Eisingerstraße zu Fall. Er zog sich eine erhebliche Verletzung an der rechten Hand zu, doch nach Anlegung eines Rotverbandes durch einen herbeigerufenen Arzt mittels Krankenautos ins städt. Krankenhaus verbracht werden mußte.

Baruta-Bericht vom 10. Juni

Die Mark notierte heute in der Schweiz ca. 1.75 1/2 Mk. uszahlung Holland notierte etwa 118 M. per hft. uszahlung Schweiz notierte etwa 133 1/2 M. per hft. uszahlung England notierte etwa 28.90 M. per hft. uszahlung Frankreich notierte etwa 297 M. per Dollar.

Die 4 Stellen Vereinsanzeiger bet 5 und mehr Stellen Mt. 2.50 die Stelle bet 1-4 Stellen Mt. 1.50 (Ergänzungsanzeigen finden unter dieser Rubrik keine Aufnahme) Karlsruhe. (Naturfreunde.) Dienstag den 18. d. abends 8 Uhr, Versammlung im Gaudinhaus. Karlsruhe (Sängerbund Worms.) Morgen Dienstag 6 Uhr Verwaltungssitzung im Lokal. Um 8 Uhr Singstunde.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe

Todesfälle. Meta alt 1 Jahr 10 Monate 8 Tage, Walter Wilh. Rapp, Kaufherr. Sofie Kaiser, alt 58 Jahre, Ehefrau des Hilfsdieners Adam Kaiser. Beerigungsamt und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Montag 12. Juni. 12.30 Uhr: Karoline Kuhn, Landwirtschaftslehre, Scherrstraße 6a. 14.30 Uhr: Sofie Kaiser, Amtschiffen-Speterstr. 19.

Karlsruher Wohnungsmarkt

mit amtlicher Vordringlichkeitsliste und Wohnungsausgaben - neue Ausgabe - erschienen. Einzelnummer Mt. 2.- Geschäftsstelle des „Volksfreund“.

□ Daxlanden. Eine einstündige Betriebsführung...

Dr. Hans Ebbecke, als trefflicher Sänger zur Laute...

Stadtgartenkonzert. Der Musikverein Harmonie...

Die Bundesfeier seien hiermit auch an dieser Stelle...

Kleine badische Chronik

* Kleine badische Chronik. Nach einer Bekanntmachung...

* Der Rheinstraßenmarkt. Auch in der vergangenen Woche...

* Eine wichtige Maßnahme. Am Voreingangsabend...

* Aufschwung der Flachszufuhr. Wie man hört, wird das...

Deutschnationaler Rummel auf der Raubritterburg

Zu Pfingstsonntag hatten die Deutschnationalen zu einer...

Die deutschnationalen Herrschaften haben sich natürlich...

den Herrschaften gezeigt, daß sie auf dem Damm ist...

Soziale Rundschau

Kassenpatient und Privatpatient. Der Hauptvorstand...

Die Krankenversicherung, die einzige Hilfe des Arbeiters...

Eingegangene Bücher und Zeitschriften

(Alle hier angeführten und besprochenen Bücher und...

Schriftleitung Georg Schöpslin. Verantwortlich: für...

STADIGARTEN. Dienstag, 13. Juni 1922, abends von 8-11 Uhr...

Badische Lichtspiele — Konzerthaus. Morgen, 13. Juni, 1/8 Uhr abends...

Badisches Landestheater. 1104. Montag, 12. Juni, 7 1/2 bis nach 9 Uhr...

Residenz-Lichtspiele. Waldstraße 30 — Telephon 5111. Nur bis einschl. Dienstag...

BESONDERS BILLIG! Dirndlmusselin, Waschmusselin, Schürzensatin u. Kretonne...

Ullstein - Schnittmuster u. die neuesten Ullstein-Hefte u. Alben...

Schuhwaren aller Art (G. Legenheitskäufe) offeriert billigst. An- und Verkaufsgeschäft...

KNOPF. In unserem Erfrischungsraum täglich frisches Kaffee- u. Tee-Gebäck...

Matratzen und Postermöbel werden gut und billig aufgearbeitet...

Weizen-Grieß, Mais-Grieß. 1250, 720. Pränkuchel.

Ungeziefer aller Art vertilgt. U.-V.-A. Fr. Springer Markgrafstr. 52. Telephon 3263.

Weingarten. Jun 1. Juli d. J. suchen wir für unsere hiesige Agentur...

Zeitungsträger(in). Bewerber oder Bewerberinnen wollen sich...

